

Literatur des Auslandes.

N^o 107.

Berlin, Mittwoch den 6. September

1837.

Frankreich.

Streifereien Napoleon's à la Harun-al-Raschid. Von einem Pagen des Kaiserlichen Hofes.*)

Eine Liebhaberei, welcher Napoleon häufig nachging, war die: nach dem Vorbilde jenes berühmten, durch die Erzählungen der Tausend und eine Nacht unsterblich gewordenen Sultans, die Hauptstadt inkognito zu durchstreifen. Von seinem Groß-Wesir Giasar, d. h. von dem Groß-Marschall des Palastes, oder, in dessen Ermangelung, vom diensthabenden General-Adjutanten begleitet, verließ der Kaiser deshalb zuweilen schon vor Tages-Anbruche die Tuilerieen. Derjenige, welchen er dabei zu seiner Begleitung mit sich nahm, mußte dann immer das Wer da? der rings um den Garten aufgestellten Posten mit „Der Kaiser!“ beantworten. Hierauf kam der Kommandant des Postens selber, sich von der Wahrheit zu überzeugen und, nach dem Austausch von Losung und Feldgeschrei, das Gitter, durch welches Napoleon den Garten verlassen wollte, zu öffnen. So entwichte der Kaiser, wie er scherzweise zu sagen pflegte, seinem Tuilerieen-Gefängnisse.

Bei dergleichen Ausflüchten in die Stadt trug er meist einen Ueberrock von grauer oder von dunkelblauer Farbe, wie in der letzten Zeit, bis oben hinauf zugeknöpft, und einen runden Hut mit breiter Krämpfe. Natürlich hatte auch sein Begleiter nicht das Mindeste an sich, woran sein Rang zu erkennen gewesen wäre. Bisweilen, besonders im Sommer und so lange die Tuilerieen noch für die Spaziergänger offen standen, ging Napoleon auch, anstatt den Palast durch eines der Gartenhäuser zu verlassen, über den Schloßhof und schlüpfte dann durch das Pfortchen, der Rue de l'Échelle gegenüber. Nun gab ihm Duroc den Arm, und so traten sie in die Läden der Straße St. Honoré und behandelten oder kauften auch wohl einige werthlose Kleinigkeiten. Manchmal geschah es auch, daß er sich bis in die Gänge des Palais-Royal wagte, jedoch nur, wenn er sah, daß nur wenige Leute darin waren. Gewöhnlich aber erstreckten sich die Abend-Ausflüge nicht viel weiter.

Trat der Kaiser in einen Laden, so ließ der Groß-Marschall die Sachen, von denen etwa gekauft werden sollte, vorlegen. Während dessen begann Napoleon seine Rolle als Ausstrager; und dann war nichts lustiger anzusehen, als wie er, der sonst immer so ernst, so einfach und so natürlich war, sich bemühte, die Geberden, die Sprache und den selbstgefälligen Ton eines Modeherrn nachzuahmen. Wie listig benahm er sich doch, wenn er dann sich fein machen wollte: wenn er, seine schwarze Halsbinde mit zierlich gespißten Fingern in die Höhe zupfend, dabei auf den Beinen sich erhebend, im nächsten Augenblicke aber schon, die Knie-Gelenke zusammenknickend, sich wieder klein machend, mit einem Protektor-Tone sprach: „Nun, Madame, was hört man Neues, seit der Kaiser Frieden gemacht? Ist man wohl zufrieden? Geht Ihr Handel gut? Ihr Laden scheint mir ziemlich wohlversehen; es müssen wohl viele Käufer zu Ihnen kommen?“ — Bei den Worten ziemlich wohlversehen, die dem Ohre von Madame eben nicht wohlgefällig klangen, sah diese den sonderbaren Frager etwas scheel an, verfinsterte sich ihr Gesicht und antwortete sie nur einspödig, oder sie gab auch wohl ganz und gar keine Antwort, weil sie nicht recht das hinter kommen konnte, mit Wem sie zu thun habe. Manche rief selbst, aus Argwohn, wenigstens einen Revolutionnaire vor sich zu haben, um die zudringlichen Fragen des Kunden, dessen Wesen durchaus nicht das eines Mannes comme il faut war, kurz abzuschneiden, ihren Mann oder einen Diener und machte sich dergestalt von diesem Lästigen los. Ja, eines Tages (kurz nach der Krönung) begegnete es dem Kaiser, als er mit leichtfertigerem Tone einen Juwelen-Händler in der Richelieu-Strasse gefragt hatte, was man denn von dem Hanswurstle, dem Napoleon, dächte? — daß Jener, der einer seiner eifrigsten Bewunderer war, in der Meinung, einen alten Jakobiner oder einen Polizei-Spion vor sich zu sehen, nach einem Besen, der hinter der Thür lehnte, sprang und dem Menschen, der dreißt genug gewesen, ihm so höchst unehrlich von Sr. Majestät dem Kaiser und Könige zu sprechen, gar bedeutsam mit demselben drohte, — so daß der Groß-Marschall eilen mußte, sich ins Mittel zu schlagen und, so gut es eben gehen wollte,

seinen Freund zu entschuldigen, der gerade noch Zeit genug zum Rückzuge gefunden, um etwas noch Schlimmerem, als Drohungen, aus dem Wege zu gehen. Und darf man dem Kaiser hierin glauben, so ist der Augenblick, in welchem er dafür, daß er in jenem Laden von sich selber schlecht gesprochen, beinahe Schläge mit dem Besenstiele davongetragen hätte, einer der frohesten und glücklichsten seines Lebens gewesen.

Aber wahrlich, in dem Harun-al-Raschid-Kleide, wie Napoleon selber es nannte, hatte er das sonderbarste Ansehen und Benehmen von der Welt. Dies kam von der Weise, wie er sich mit dem runden Hute herauspufte, indem er ihn, seiner ungewohnt, bald sehr weit nach hinten, bald ganz vorn, und, um nicht erkannt zu werden, tief in die Augen gedrückt trug. Was seinen Ueberrock betrifft, so waren dessen Schnitt und Umfang wahrhaft postfischlich: Napoleon litt es nicht, daß seine Kleidungsstücke ihn, wenn auch nur im geringsten, genirten, geschweige denn zwängten. Michel, sein Schneider, machte ihm daher Fracks, besonders jedoch Ueber Röcke, die ihm so saßen, als ob ihm — um mich eines damaligen Mode-Vergleiches zu bedienen — an einem Schilderhause Naach genommen worden wäre. Außer diesem Allen machte endlich auch noch die Sorgfalt, mit welcher er seine ihm eigenthümlichen Geberden, Haltung und Gang unter dem Wesen und Gange der gewöhnlichen Leute verbarg, aus Napoleon ein ganz besonderes Wesen, das man nicht anders als lächelnd und für die leibhaftige Originalität selber ansehen konnte. Zielen übrigens aber diese Inkognito-Streifereien auch nicht immer zu Gunsten seiner Eigenliebe aus, so fuhren doch diejenigen, denen das Glück diesen Gast zuführte, dabei gewiß niemals schlecht.

Zu Anfange des Jahres 1813, nach dem Unsterne von Wostau, beschloß Napoleon, um sich selber von dem Geiste zu unterrichten, welcher die Bevölkerung der Vorstädte von Paris besetzte, diese der Reihe nach alle zu durchstreifen. Mit der Vorstadt St. Antoine machte er den Anfang. Da setzt er sich eines Tages, nur von einem seiner General-Adjutanten begleitet (der Groß-Marschall befand sich gerade sehr unwohl), in einen Fiaker, läßt sich nach dem Bastille-Platze fahren, steigt dort aus und verfolgt die große Charonne-Strasse. Am Ende derselben angekommen, bleibt er eine Zeit lang stehen und sieht einigen Maurern zu, die an einem ungewöhnlich großen Bau arbeiten. Da bemerkt er, wie Einer derselben plötzlich unbeweglich und wie im Aufhalte vor ihm dasteht. „Erkennst Du mich wieder?“ fragt er den Maurer kurz und ihm allmählig näbertretend. — „D, mein Kaiser! . . . Immer!“ stottert der Mann hastig heraus, indem er die Rehrseite der rechten Hand militairisch an die Stirn legt, während seine Linke das Werkzeug, das sie gerade hielt, langsam zur Erde gleiten läßt. — „Ich erkenne Dich auch wieder“, antwortet Napoleon. — „Du heißt Grégoire Boivin, warst Korporal im zweiten Garde-Jäger-Regiment zu Fuß, bist bei Eßlingen zweimal verwundet worden. Auf Deines Hauptmanns Empfehlung hab' ich Dir die Decoration gegeben. Bald nachher habe ich Deine Zulassung in mein Invalidenhaus bewilligt. Und warum seh' ich Dich nun hier?“ — Grégoire steht wie eine Bildsäule, ohne eine Bewegung zu machen, ohne ein Wort hervorzubringen. — „Du hast's eben so weit gebracht, daß man Dich aus dem Invalidenhause verwiesen hat! Nicht wahr? Was hast Du denn angestellt?“ — Dieselbe Unbeweglichkeit, dasselbe Schweigen von Seiten Grégoire's, der die Augen zu Boden schlägt. — „Du kannst Dich wohl nicht mehr darauf bestimmen? . . . Nun, so will ich Dir's sagen; Du weißt, daß ich ein gutes Gedächtniß habe: Eines Morgens, nachdem Du Dummheiten begangen hattet, hast Du Albernheiten geredet.“ — „D, mein Kaiser!“ fällt Grégoire, den Kopf stolz erhebend, ein, „es waren keine Albernheiten, die ich geredet habe. Das wissen Sie auch wohl.“ — „Wie! Hast Du nicht wie ein Narr geschrien: Es lebe die Republik! nachdem Du Dich mit den Schlingeln im Invalidenhause benebelt hattet? Dein Vater hat Dir in der Taufe schon den richtigen Namen gegeben.“ — „Was denken Sie denn, mein Kaiser, ich hatte mich ja nur wieder daran erinnert, daß ich Freiwilliger von 93 gewesen. Und weil ich am Abende vorher ein wenig über den Durst geschluckt hatte, habe ich am Morgen gerufen. . . .“ — „Es lebe die Republik! sag' ich Dir. Nun sage Du mir aber doch einmal: Was für ein Ding ist denn das, Deine Republik? Sieht denn das auch aus, wie irgend Etwas? — Man hat Dich also fortgejagt; man hat Recht daran gethan; Dir ist nur geschieden, wie Du's verdient hattet.“ — „Das bestreit' ich ja auch gar nicht, mein Kaiser; aber Sie werden mir doch auch zugeben, daß es sehr hart ist, wenn man Sie liebt, wie ich, wenn man sich geschlagen hat, wie ich, wenn man Frau und Kinder hat, wie ich — sich ohne Brod auf der Straße zu sehen, bloß, weil Einem ein

*) Wir setzen die Mittheilungen dieses ehemaligen Pagen fort, ohne jedoch, wie wir schon früher uns verwahrt haben, für deren historische Wahrheit uns verbürgen zu wollen. Es lesen sich diese Geschichten ganz vorzüglich, sie mögen nun wahr sein oder nicht. Besonders unwahrscheinlich aber ist diese Maske Napoleon's à la Harun-al-Raschid, wenn man damit dasjenige vergleicht, was Herr Barnhagen von Ense in dem zweiten Bande seiner vor kurzem erschienenen Denkwürdigkeiten über das zurückgezogene düstere Wesen des Kaisers erzählt.